

»Schwesternbande«

Mädchengangs in Davao City

Auf dem Maa-Friedhof von Davao City versammelt sich eine Bande von Mädchen, um einer der ihren zu gedenken. Es ist der 28. September 2003, der zweite Geburtstag der *Warshock Gang*. Nur wenige der traurigen Jugendlichen haben etwas zu sagen. Keine hat einen Grund zum Feiern.

Ryan Anson

»Wir werden dein Lächeln vermissen, den Rat den du jeder von uns gegeben hast und die glücklichen Momente, die wir gemeinsam hatten.« liest Jeryln aus ihrer Grabesrede.¹ Während sie sich zu dem neuen Grabstein herunterbeugt, zündet sie einen gefalteten Zettel an, bis dieser zu Staub zerfällt. Eine nach der anderen der *Warshocks* folgen nun und verbrennen niedergeschriebene Versprechen an eine Freundin, die sie einst »Cao« nannten. Die meisten versprechen, ihren Mörder nicht zu verfolgen. Andere geloben ihre Laster aufzugeben. Alle erinnern sich, wie lustig Macao auf Partys sein konnte und wie *tough* sie war, wenn es Probleme gab.

Selten wird ein Mädchen aus einer der 150 Banden in Davao getötet. Wenn Unruhen ausbrechen sind es meist Banden von Jungen, die sich gegenseitig mit zerbrochenen Flaschen und Pfeilen (*indyan panas*) erstechen.

Dennoch ist die Straße genauso unerbittlich zu Mädchen wie zu Jungen. Beide klammern sich zum Schutz und für ein Zugehörigkeitsgefühl an Banden. Wie auch immer, für heranwachsende Mädchen, die vernachlässigt oder missbraucht worden sind, bieten Banden einen Zufluchtsort, den sie sonst nirgendwo zu finden scheinen.

»Es ist nicht überraschend, dass Mädchen ihre eigenen Gruppen bilden, um ihren Bedürfnissen gerecht zu werden.« sagt Pilgrim Bliss Gayo-Guasa, die Koordinatorin des *Tambayan-Center for the Care of Abused Children Inc.*, einer NGO, die in Davao mit Straßenkindern arbeitet. »Es ist ein Ausdruck von Selbsthilfe. Man muss Teil der Gruppe sein, um auf der Straße zu überleben.«

Drogen, Prostitution und Gewalt mögen ein regulärer Teil der Straßenrealität sein. Dennoch ist es für wenige eine Sache der freien Entscheidung, wenn zu Hause ein gewalttätiger Vater wartet. Ohne jemanden, vor dem man sich rechtfertigen muss, gehört die Welt ihnen, sie zu entdecken, ihre Grenzen zu testen und die konventionellen Normen, wie ein Mädchen zu sein hat, zu sprengen.

Schattiges Randgebiet

Diese Welt ist Davao City, Mindanaos größtes und wirtschaftlich erfolgreichstes Stadtzentrum und Aufgangbecken verschiedenster Kulturen, Sprachen und Religionen. Durch ihre robuste kommerzielle Umgebung und viel gepriesene öffentliche Sicherheit angezogen, haben sich hier in den letzten Jahren Tausende von Wirtschaftsmigranten aus Zentral – und Süd-mindanao niedergelassen. In einer Region, die von politischer und ethnischer Gewalt geprägt ist, scheint dies für viele der einzige Ort, der einen Anschein von Ordnung verspricht.

Während einige der 1,3 Millionen Einwohner der Stadt in Geld baden, haben andere ihr Stück vom Kuchen noch nie gesehen. Ohne Aussicht auf adäquate Beschäftigung bleiben hunderttausende Arbeiter/innen dazu verdammt, in großen Slumgebieten entlang der verdreckten Küste zu wohnen.

Jede Nacht streifen an die 3.000 Kinder durch das Labyrinth von Straßen. Schätzungsweise zehn Prozent von ihnen sind Mädchen. Als Kinder armer Migrantenfamilien wachsen sie in Gemeinschaften auf, die durchtränkt von Härte sind. Frustriert von der fehlenden Möglichkeit zur Selbstverwirklichung und der häuslichen Gewalt müde, verlassen viele ihr Zuhause. Manchmal nur für ein bis zwei Nächte. Eine Handvoll kehrt jedoch nie wieder.

Lablab entschied sich mit zwölf Jahren für ein Leben auf der Straße. Ihre Mutter verließ die Familie als sie fünf Jahre alt war. Ihr Vater verprügelte sie regelmäßig, genau wie ihren älteren Bruder, der später von

Ryan Anson ist Fotograf und ein langjähriger Kenner Mindanaos und der Sulu-Region. Für die Reportage über Mädchengangs hielt er sich längere Zeit in Davao auf.

einem Mitglied der *Notoryus Ganger* erstochen wurde. Um den Misshandlungen zu entkommen, schloss sich Lablab der Mädchenbande *Tropang Baog* an. Diese forderte von neuen Mitgliedern, sich zur Initiation die Handgelenke aufzuschlitzen und ein Bombardement von Schlägen zu ertragen. Für Lablab spielte das harte Ritual keine Rolle. Ein wenig Schmerz für einige Minuten war besser als eine Kindheit voller Misshandlung.

Während der nächsten fünf Jahre trieb sie sich mit den *Baog* herum, deren Territorium sich auf dem Bankerohan-Markt befand.

»Meine Freundinnen verletzen mich nicht,« sagt sie. »Sie verstehen mich und ich betrachte sie als meine Schwestern.« Lablab verbrachte einen Großteil ihrer Zeit mit den 22 Mitgliedern der Bande. Gelegentlich kehrte sie zum Haus ihrer Großmutter zurück, um ihren jüngeren Geschwistern Geld für Essen und Schulmaterialien zu geben.

2001 wurde das Bandenleben gefährlicher. Ein Mädchen aus der *Pahm-Bande* stach auf Lablab ein, während sie mit ihrem ersten Kind schwanger war. Zurück blieb eine hässliche Narbe, die sie, so sagt Lablab, davon abhalten wird, ihren Traum zu verwirklichen, als Entertainerin nach Japan zu gehen. Die 17-Jährige denkt immer noch an Rache.

Seit sie ein Kleinkind war, ist Lablabs Leben ein Kampf ums Überleben. Sie wurde durch Familienmitglieder verletzt und von einer Öffentlichkeit schikaniert, die Straßenmädchen abwertend *tambays* oder *buntogs* nennt. Nichtsdestotrotz bleibt sie beharrlich. Sie sagt: »Die Leute sagen, dass du als *tambay* herzlos bist. Das ist nicht wahr. Ich würde alles für meine Brüder und Schwestern aufgeben.«

Bandenkultur

Die Bandenkultur ist nicht für jede/n so hart wie für Lablab. Davaos Banden beginnen normalerweise als Schulcliquen, die *barkadas* genannt werden. Sobald ihre Mitglieder die Schule verlassen müssen, werden sie jedoch territorialer und für Mädchen, die durch dieselben Erfahrungen aneinandergeschweigt sind, letztendlich zur Familie.

»Es ist nicht wirklich die Armut die ein Mädchen oder ein Kind zu einem Leben auf der Straße bringt. Ein Kind kann eine solche Situation meist bewältigen, auch wenn es kein Essen gibt,« sagt Guasa. »Aber wenn es Gewalt erfährt und es keine Unterstützung gibt, verbringt ein Kind seine Zeit lieber mit Altersgenossen als zu Hause. Auf der Straße hat das Kind eine größere Freiheit. Keiner macht dort die Regeln. Wenn sie auf der Straße miss-

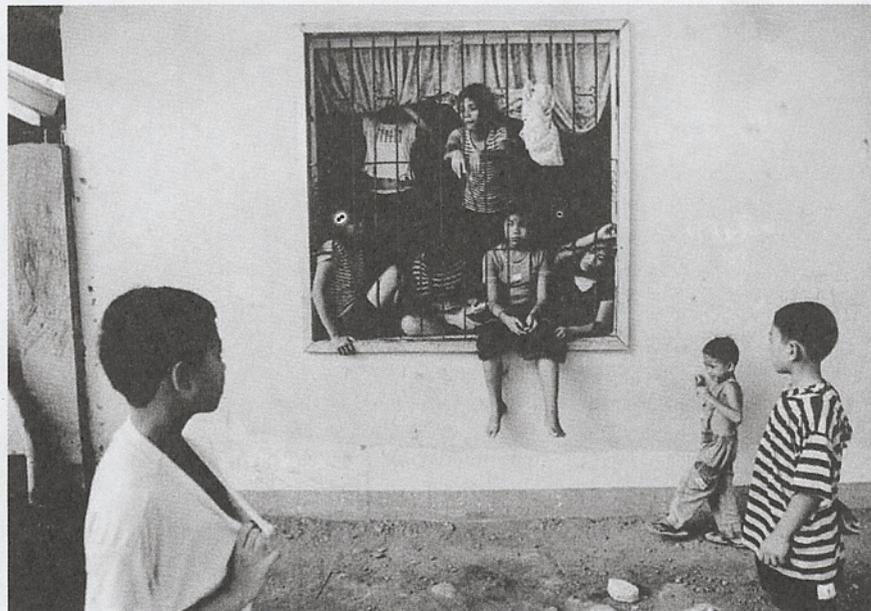
handelt werden, können sie sich wehren, aber wenn sie zu Hause missbraucht werden, können sie ihren Vater nicht verprügeln.«

Nicht jeder ist so verständnisvoll. In einer Stadt in der die öffentliche Sicherheit mit eiserner Hand durchgesetzt wird und zu einer nervösen Verehrung von Autorität geführt hat, wecken tätowierte Jugendliche, die in finsternen Seitengassen herumhängen, den Zorn von Leuten, die Davao für rechtschaffene Bürger reservieren wollen.

Die konservativeren Bewohner scheuen sich nicht, ihre Verachtung für Mädchenbanden zum Ausdruck zu bringen, die ihrer Meinung nach zu nichts zu gebrauchen sind.

Nach dem gängigen philippinischen Wertesystem sollten sie lieber die Schule beenden oder im Haushalt behilflich sein. Mädchen sollten definitiv nicht rauchen und Gnade ihnen Gott, sollten sie mehr als einen Freund haben. »Sie fühlen sich von allen unverstanden und verurteilt. Für die Gesellschaft sind Mädchen in Banden rebellisch und haben keine Moral,« sagt Angela Librado, Stadtratsmitglied und Vorsitzende des lokalen Regierungskomitees für Frauen, Kinder und Familienbeziehungen.

1993 begannen die Davaoaner diese Mädchen als *buntogs* zu bezeichnen, ein Wort das auf Cebuano eine Wachtel bezeichnet, die von Nest zu Nest hüpfet. Auf der Straße ist es schlimmer als *buntog* bezeichnet zu werden denn als Prostituierte. Wenn sie schon gelabelt werden müssen, dann bevorzugen es die meisten Mädchen *chay* genannt zu werden, was »tough« oder »Köpfchen haben« bedeutet. Rine, ein älteres *Warshock*-Mitglied hasst es, wenn die Leute *buntog* rufen, wenn sie vorbeiläuft. »Keine sollte *buntog* genannt werden, auch die nicht, die nicht mehr nach Hause gehen,« sagt sie. »Wir sind nicht so. Wir wissen noch, was Gut und was Böse ist.«



Für viele Mädchen Familienersatz: die Gang

Foto: R. Anson

Initiationen

Rine war 14, als sie sich einer Gang namens ISDA anschloss. Für Rine machte es Sinn sich ISDA anzuschließen – ein Akronym für *Isang Simpleng Drug Adik* («ein einfacher Drogenabhängiger») – da ihre ältere Schwester die Begründerin der Gang war und sie den täglichen Schlägen ihres Vaters entkommen wollte.

Rine kann sich noch an ihre Initiation erinnern, als wäre es gestern gewesen. Als Initiandin musste sie eine Flasche mit Hustensirup trinken. »Normalerweise reichen zehn Milliliter um dich high zu machen,« erinnert sie sich. »Aber sie zwangen mich das Vierfache zu schlucken.«

Eines Nachts schlug das frühere ISDA-Mitglied Palang vor, dass Rine, Macao und Dimple in den Bezirken Agdao's Gotamco und Santo Niño durch die Gründung einer neuen Gruppe ihr eigenes Revier schaffen sollten. Zuerst brauchten sie jedoch einen Namen. Palang begann sie *Warshock* zu nennen. »Warshock,« erklärt Rine, »bedeutet, dass wir die besten Liebhaberinnen sind, aber wir können zu Kriegsbesessenen werden, wenn wir auf einem schlechten Trip sind.«

Am 28. September 2001 tauchte *Warshock* in der Straßenszene auf, gerade als andere Gangs in Folge einer Polizeiinitiative gegen jugendliches Rowdytum zu zerfallen begannen. Innerhalb von Monaten wuchs ihre Anhängerschaft von 18 auf 31 Mitglieder an. Palangs jüngere Schwester, Dimple, wurde zu ihrer Anführerin und verbot als erstes das Schlagen als Initiationsritus. Stattdessen verlangte sie von Neuzugängen älteren Mitgliedern eine Gallone [amerikanisches Hohlmaß: 3,78 Liter – Anm. der Red.] Kokosnusswein (*tuba*) zu kaufen – ein geringer Preis für die Mitgliedschaft in einer der angesehensten Gruppen in Agdao.

Blutverschmierte Straßen

In dem Maße wie *Warshocks* Reputation wuchs, wuchs auch ihre Sichtbarkeit. Polizisten aus Santa Ana, dem größten Bezirk in Davao, in dem es mehr als 80 Straßenbanden gibt, intensivierten ihre Operationen gegen sich bekriegende Banden von mit Schlagringen (*chakornos*) und selbstgebauten Pistolen (*sumpaks*) bewaffneten Jugendlichen. Die *Warshock* – Mädchen kämpften normalerweise nicht bei den Unruhen. Dies überließen sie den Jungen von SRB (*Special Rose Brothers*) und CIA (*Choy Innocent Angels*), die geschworen hatten, die *Warshocks* zu beschützen, sollten sie in die Krawalle hineingezogen werden. Während eines Kampfes im Jahr 2001, schnappte sich die Polizei die Randalierer und nahm in Zuge dessen Rine und einige andere Gangmitglieder fest. Das war ihre fünfte Verhaftung. »Ich wurde deshalb so lange festgehalten, weil die Polizei meine Tätowierungen und Brandmale entdeckte,« erinnert sie sich.

Dennoch konnte sie nichts auf die Nacht vorbereiten, in der Macao ermordet wurde. Es war schon über ein Jahr her, dass sich Macao und Gena – ein Mädchen aus einer anderen Gang- in einer Disko geprügelt hatten. Die Spannungen zwischen den *Warshocks* und dieser anderen Gang aus Bankerohan schienen sich gelöst zu haben.

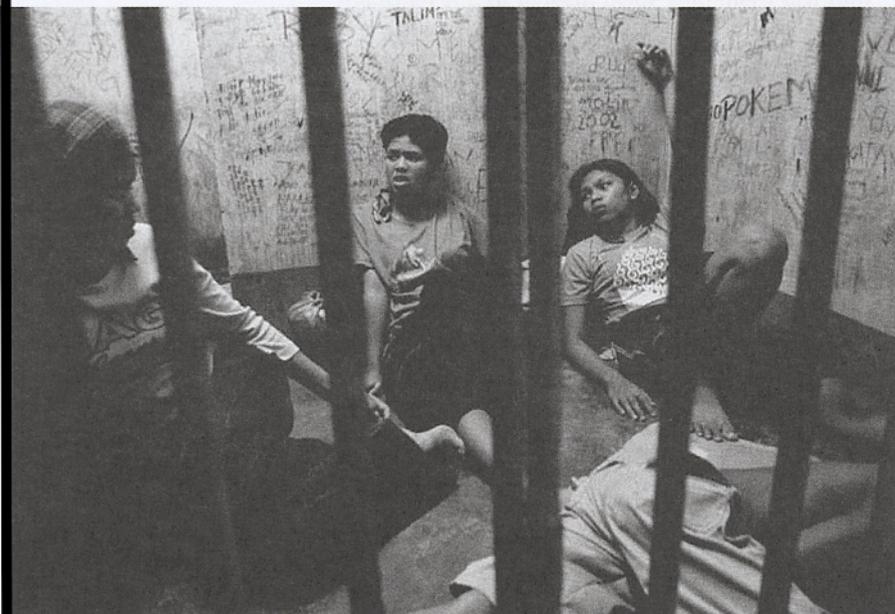
Es wurde mal wieder Zeit für eine Party. Palang beschloss, auch Gena und ihre Freundinnen zu der Abschiedsparty für ihre jüngere Schwester Dimple einzuladen, die Tags darauf nach Japan zurückfliegen sollte.

Da die *Warshocks* nun für ein Jahr auf ihre Anführerin verzichten müssen, trafen sie sich in einer Videokebar in Bankerohan um ein paar Runden Bier zu trinken. Um Mitternacht fingen die beiden Gangs an, sich böse Blicke zuzuwerfen. Bereit für eine Schlägerei gingen sie nach draußen. Innerhalb von Minuten zog eine Freundin von Gena ein Messer, mit dem sich Macao erstach und Rine verletzte.

Die Neuigkeiten über den ersten Mord innerhalb der Mädchengangkreise der Stadt schreckte die jugendliche Unterwelt auf. Ein oder zwei Tage nach Macaos Begräbnis ließen sich fünf *Warshock* – Mitglieder den Namen ihrer gefallenen Kameradin auf den Körper tätowieren. Es machte nichts, dass die Tätowiermaschine selbstgemacht war und die rote Tinte aus einem Kuli kam. Macao war ihre geschätzte Macao und es wert, auf Gangart erinnert zu werden.

Sex zum Überleben

»Überlebenssex« findet in Banden öfter statt als Ermordungen. Wenn es erstmalig zum sexuellen Verkehr kommt, passiert dies nicht notwendigerweise in



Verhaftungen gehören zum Straßenalltag.

Foto: R. Anson

beiderseitigem Einverständnis. Männliche Bandenmitglieder manipulieren die Mädchen häufig und überzeugen sie ihre Körper als Druckmittel zu benutzen, um Schutz und andere Annehmlichkeiten wie Nahrung und Zigaretten zu bekommen. Der reine körperliche Kontakt, ob er nun Gewalt oder einen Tausch von Waren und Bargeld beinhaltet oder nicht, wird mit emotionaler Liebe gleichgesetzt. Wenn das Selbstwertgefühl eines Mädchens sich auf dem Tiefpunkt befindet und sie anfängt zu glauben, das sie nichts außer einer *buntog* ist, dann wird es niemanden kümmern, wenn sie einem Taxifahrer einen Blowjob gibt, wenn dies der einzige Weg ist, in einer Stadt zu leben, die sie nur bestraft.

»Viele von ihnen denken, dass sie beschädigte Waren sind und dass es sonst nichts mehr gibt, was man noch wegwerfen kann. Es handelt sich um eine Form verinnerlichter Diskriminierung.« so die Koordinatorin des *Tambayan Center* Pilgrim Bliss Gayo-Guasa.

Guasa schätzt, dass mehr als die Hälfte der 875 Mädchen, die *Tambayan* bisher unterstützt hat, ihre ersten sexuellen Erfahrungen unter Einfluss von Gewalt gemacht haben. Etliche wurden von Familienmitgliedern vergewaltigt. Ungefähr 80 Prozent von ihnen sind später in die Hände von Zuhältern gefallen, die Kapital aus ihrer verletzlichen Situation geschlagen haben. Obgleich Gangs nicht die unumstößliche Pforte zur Prostitution sind, so erleichtern sie doch die Entscheidung, es auszuprobieren – durch die Enge ihrer Beziehungen verbunden mit verzweifelten ökonomischen Bedürfnissen und einer überzeugenden Psychologie des Missbrauchs. Und wenn die Mädchen diese Wahl getroffen haben, setzt es sie Problemen reproduktiver Gesundheit wie frühen Schwangerschaften und sexuell übertragbaren Krankheiten aus, über die die Jungs nicht einmal nachdenken.

Die wachsende Verbreitung von Kinderprostitution und -handel hat lokale und nationale Vertreter/innen von Kinderrechten alarmiert. Laut der Kinderschutzorganisation ECPAT (*End Child Prostitution, Child Pornography and Trafficking of Children for Sexual Purposes*) gibt es an die 100.000 minderjährige Prostituierte in den Philippinen. Anjanette Saguisag, Koordinatorin von ECPAT in Cebu City, sagt, dass vielen Mädchen von zwielichtigen Agenturen, Puffmanagern und auch manchmal von Eltern oder Tanten Arbeit versprochen wird, sie aber dann in Cebu oder Manila als Prostituierte verkauft werden. In benachteiligten Gemeinschaften, wo das durchschnittliche Familieneinkommen einer sechsköpfigen Familie unter zwei Euro pro Tag liegt, stehen schon die jüngsten Kinder in der Pflicht, Geld zu verdienen. Oft sind es daher die Verwandten, die die Mädchen überzeugen, dass der einzige Weg zur Hilfe darin besteht, als Barmädchen oder auch *Guest Relations Officer* zu arbeiten.

Flucht vor den Todesschwadronen

Um in Davaos Unterwelt überleben zu können, muss man manchmal zu Hause bleiben.

Einige Wochen bevor in Bankerohan auf Rine eingestochen wurde, erhielt ihre Mutter eine Warnung von einem Mann, den sie für ein Mitglied der Bürgerwehr »Davaos Todesschwadronen« (*Davao Death Squad* (DDS)) hielt. »Deine Tochter muss mit dem, was sie tut, aufhören,« drohte der Mann. »Sie sollte nicht mehr draußen herumhängen und spät nach Hause kommen. Wenn sie nicht damit aufhört, versteckt sie sich besser, sonst ...« Der Mann musste seinen Satz nicht beenden. Rines Mutter wusste, was das Ungesagte bedeutete.

Rine glaubt nun, dass entweder die Polizei oder Bürgermeister Rodrigo Duterte ihren Namen auf die »Abschussliste« gesetzt hat, mit deren Hilfe städtische Arme seit Jahren verfolgt werden. Wie andere potentielle Opfer gehört sie einer Bande an, deren Mitglieder zahlreiche Male wegen Verletzung der Ausgangssperre und Drogenbesitzes festgenommen worden sind. Dies erfüllt sowohl Rine als auch Kinderrechtsorganisationen wie *Tambayan* und *Kabataan Consortium Inc.* mit Sorge. Die NGOs führen an, dass städtische Beamte und Polizisten die motorradfahrenden Scharfschützen nicht nur verhätscheln, sondern sie auch gezielt mit Namen jugendlicher Delinquenten versorgen, die damit zur Liquidierung freigegeben sind.

Rine möchte nicht zu einem Namen auf der wachsenden Opferliste werden. Sie ist bei Dodong eingezogen, dem Tätowierer von Santo Niño, bei dem sie sich sicherer fühlt. Sie hält sich nur noch selten mit den *Warshocks* auf öffentlichen Plätzen auf.

Junge Menschen wie Rine wissen nie, wann sie eine Kugel in den Kopf bekommen können, nur weil sie ein armes Kind in einer Bande sind. »Früher war es einfacher einer Gang anzugehören, weil wir nicht fürchten mussten, umgebracht zu werden,« sagt Rine. »Jetzt ist es gefährlich. Ich habe Angst, obwohl ich nichts Falsches getan habe und nun könnte ich ohne Grund sterben.«

Anmerkung

- 1) Die Namen der Mädchen wurden geändert, um ihre Identität zu schützen.

Bei diesem Beitrag handelt es sich um eine vom Autor stark gekürzte und redigierte Fassung des Artikels *Bands of Sisters*, der in der Broschüre *In the Shadows of Davao* erschien, die im April 2004 vom *Tambayan Center* veröffentlicht wurde.

Übersetzung: Maïke Grabowski